

Eine kleine Geschichte
in leicht verständlicher Sprache von

Anna-Maria Hauser
&
Christian Franke

Mit Bildern von Anna-Maria Hauser

Ich bin die Elisabeth,
aber alle nennen mich Betty.
Ich bin 11 Jahre alt
und wohne mit meinen Eltern in Wien.

Abends lese ich im Bett gerne ein Buch.
Zurzeit lese ich Geschichten aus Afrika.

Davon werde ich immer schnell müde
und lege mein Buch weg.
Dann mache ich das Licht aus
und drehe mich zum Schlafen um.

Gestern habe ich das auch so gemacht.

Ich dachte noch ein wenig
an Nahla aus meinem Buch.

Nahla lebt mit ihrer Familie
in einem kleinen Dorf
in einem großen Land in Afrika.
Nahla lebt dort zusammen
mit ihren kleineren Geschwistern
und ihren Eltern.

Ich stellte mir vor,
dass dort immer die Sonne scheint
und dass es dort immer warm ist.

Mit diesen Gedanken schlief ich ein.

Nahla weckte mich
und ich rieb mir die Augen.
Das musste ich machen,
weil mir die Sonne direkt ins Gesicht schien.
Und weil ich nicht glauben konnte,
was ich da sah:

Ich lag neben Nahla
und ihren kleineren Geschwistern
auf einer Matte aus Gras,
so wie alle anderen auch.

Ich konnte es gar nicht glauben:
ich war bei Nahla und ihrer Familie
in ihrer Hütte in Afrika.



Nahla lachte laut,
als sie mein staunendes Gesicht sah.

Sie warf mir ein buntes Kleid zu,
dass ich schnell anzog.
Dann gingen wir nach draußen.

Nahla zeigte mir,
wie sie sich mit einem weich-gekauten
Holz-Stäbchen die Zähne putzt.
Dann spritzte sie sich
ein paar Tropfen Wasser ins Gesicht.
Das war die Morgen-Wäsche.

Ich machte alles nach, es ging ganz einfach.

Nahlas Mutter rief uns.
Wir bekamen eine Kalebasse mit Kräuter-Tee.

Eine Kalebasse ist ein Trink-Gefäß
aus getrocknetem Flaschen-Kürbis.

Dazu gab es Hirse-Brei,
den wir mit den Fingern aus dem Topf aßen.

Was übrig blieb,
bekamen die Hühner,
die im Hof frei herum liefen.
Dazu gab es noch
ein paar Hände voll Mais-Körner.

In Nahlas Eltern-Haus gab es keinen Brunnen.
Deshalb gingen Nahla, ihre Mutter und ich
Wasser holen zur allgemeinen Wasser-Stelle
in der Nähe des Hofes.
Dort füllten wir unsere Kanister.

Diese Arbeit wird immer
von den Frauen übernommen.

Es war sehr lustig,
denn an der Wasser-Stelle
trafen wir viele Bekannte.
Alle hatten etwas Neues zu erzählen,
so konnten wir Vieles erfahren.



Natürlich haben wir uns auch gegenseitig mit Wasser bespritzt und ein wenig Unsinn gemacht - Spass musste auch sein.

Als die Kanister voll mit Wasser waren, hoben wir sie auf den Kopf und brachten sie nach Hause.



Nun mussten wir aber zur Schule gehen.

Es gibt in dieser Gegend nur eine Schule.

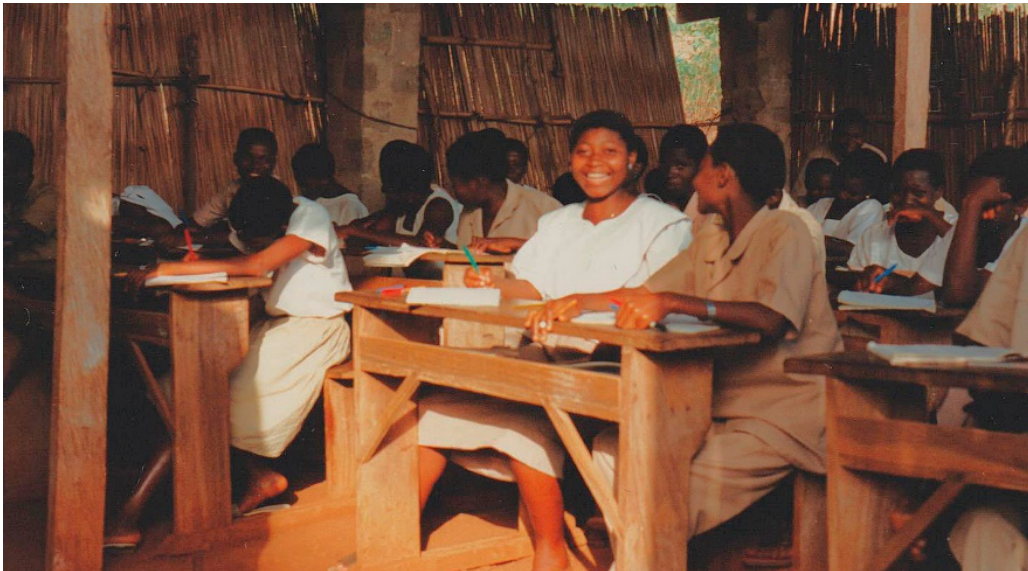
Der Weg dorthin ist sehr weit.

Alle Kinder dieser Gegend
müssen dort hin gehen.
Sie kommen von vielen
weit verstreuten Höfen

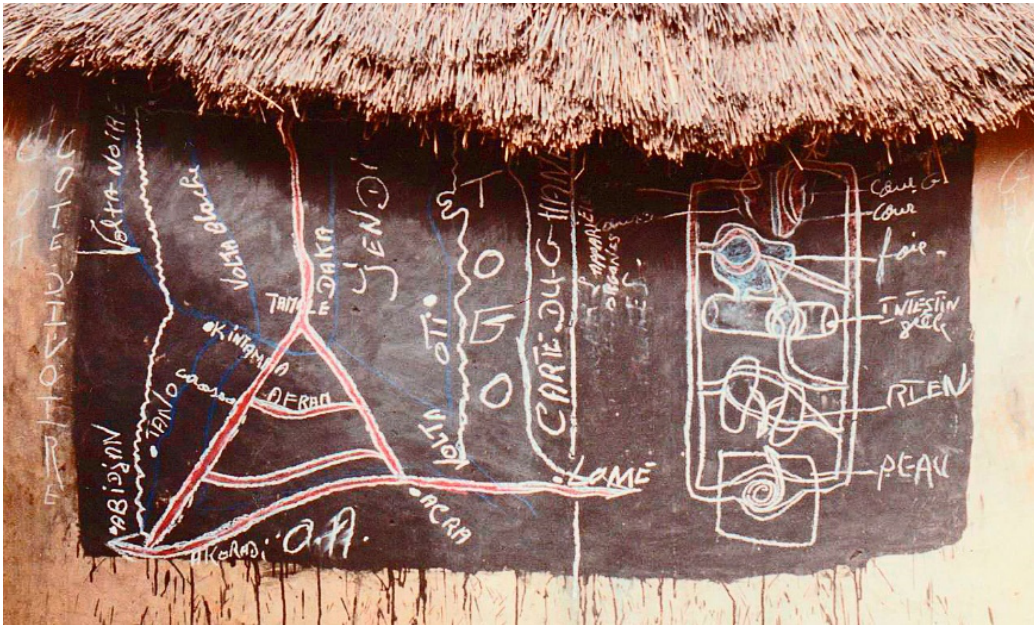
Einen Bus gibt es nicht.

Es gibt nur 2 Klassen.

Eine Klasse hat vormittags Schule,
eine Klasse hat nachmittags Schule.



Unser Lehrer schrieb
die Aufgaben an eine Tafel.



Um nicht zu viel Papier
und Blei-Stifte zu verbrauchen,
übten wir die Aufgaben
erst einmal am Boden im Sand.

Ein paar lustige Figuren
haben wir auch in den Sand gezeichnet.
Spaß muss eben auch in der Schule sein.

Am Heim-Weg hatten wir viel zu erzählen.
Es gab ja während der Schule keine Zeit,
uns zu unterhalten.

Einmal liefen wir um die Wette.
Die Buben haben gewonnen.
Aber wir Mädchen waren
fast genauso schnell.

Dafür tragen wir unsere Schul-Bücher
viel besser auf dem Kopf
als alle Jungen.

Der Weg nach Hause ging schnell vorbei.

Schnell zogen wir uns um.
Nun hatten wir endlich Zeit,
um zu spielen.
Wir spielten mit Bällen,
die wir uns
aus alten Stoffen gebastelt hatten.

Wir bauten aus alten Dosen Autos,
mit denen wir durch den Hof fuhren.

Wir hatten nicht allzu lange Zeit zum Spielen,
weil wir auch im Haus
einige Aufgaben zu erledigen hatten.

Wir mussten zum Beispiel
den Mais von den Kolben lösen.
Damit konnten wir dann die Hühner füttern.

Außerdem mussten wir
auf Nahlas jüngere Geschwister aufpassen.

Die größeren Kinder halfen
beim Holz-Holen
für die Feuerstellen.



Im Hof war Nahlas Mutter später dabei,
das Essen zu machen.

Sie bereitete es
auf einer offenen Feuerstelle zu.
Das waren drei große Steine,
die zusammen geschoben waren.
In der Mitte brannte ein Holz-Feuer
und erhitzte den alten großen Topf darüber



Es war nicht schwer zu erraten,
was wir zu essen bekamen,
Es gibt fast immer Hirse-Brei mit Gemüse.

Oder es gibt Fofou mit Gemüse
und Erdnuss-Soße.

Fofou ist ein Brei,
der aus Wurzeln hergestellt wird.
Diese Wurzeln sehen aus
wie riesige Kartoffeln.
Man nennt sie Yams.

Koch-Bananen mit Gemüse
gibt es auch manchmal.

Obst gibt es nur ganz selten
weil es sehr teuer ist.

Manchmal, wenn Nahlas Mutter
vom Markt zurückkommt,
bekommen die Kinder
auch eine kleine Süßigkeit.

Aber das geht nur,
wenn sie ein wenig Geld eingenommen hat.

Abends, als es dunkel wurde,
ließ die Hitze nach.
Wir setzten uns noch
an die Feuer-Stelle.

Im Dorf gibt es keinen Strom.
Wir zündeten eine Öl-Lampe an,
um noch ein wenig für die Schule zu lernen.

Nahlas Bruder holte später seine Trommel
und wir begannen alle
gemeinsam zu singen.

Der Tag hatte uns müde gemacht,
aber unsere Gras-Matten
waren schnell ausgerollt.

Und so schliefen wir ganz schnell ein.

„**Betty!**“ hörte ich jemanden rufen
erst ganz leise, dann lauter.

Es war nicht Nahla, die mich rief.
Es war mein Vater.
Ich war in Wien in meinem Zimmer.

Ich rieb mir die Augen und stellte fest,
dass ich nicht auf einer Gras-Matte lag.
Ich lag in meinem Bett.
Es war leider alles nur ein Traum.

Neben meinem Bett
in dem kleinen Regal sah ich Nahla.

Nahlas Gesicht lachte mir
von meinem Buch zu, so als wollte sie sagen:
„Beeil dich, dann kannst du
wieder zu uns kommen!“

Also sprang ich aus meinem Bett
und freute mich schon auf Nahla.

